

Freytag, Johann Albert

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pumpen, Kohlenmühlen, hochwertiger Schaufel-Profile, der Warm- und Korrosionsfestigkeit der Materialien. Er war ein bereitwilliger Helfer, der von allen Abteilungen der Firma Brown Boveri konsultiert wurde. Dazu hatte er sich eine grosse, wertvolle Sammlung von Akten angelegt, sodass er die meisten Fragen aus seinem Gebiet rasch, genau und wohl dokumentiert beantworten konnte. Er war ein begnadeter Konstrukteur, voll von Ideen, die er selbst skizzierte, berechnete, konstruierte (wobei er je nach Bedürfnis mit der rechten oder linken Hand zeichnete) und durch Versuche prüfte. Dieses Erfinden, Berechnen, Konstruieren, Versuchen, das man bei Hochschulabsolventen heute leider so selten beisammen findet, kennzeichnen den wirklichen, den berufenen Ingenieur. Die Firma Brown, Boveri & Cie. verdankt ihm fast 100 Patente, die er meistens in drei bis vier Sprachen durchgearbeitet und bei den Patentbehörden schriftlich und mündlich durchgekämpft hat. Er war auch ein glänzender technischer Schriftsteller und ein lebendiger, überzeugender Redner. Durch seine Artikel und Vorträge hat Noack in vornehmer und eindrucklicher Weise mitgeholfen, das Ansehen seiner Firma weit herum in der Welt zu mehren. Man kann, rückblickend auf Noacks Tätigkeit bei Brown Boveri sagen, dass er an der modernen Entwicklung der Turbo-Wärme-kraftmaschinen einen massgebenden Anteil hatte. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er 1936 von der E. T. H. zum Dr. sc. techn. h. c. ernannt.

Walter Noack war ein hochgebildeter, feiner, bescheidener Mensch, der nie seinen persönlichen Vorteil suchte. Während seiner Studienjahre hatte er trotz sorgfältigem Studium viel freie Zeit für Literatur und Geisteswissenschaften, für Sport und Geselligkeit. Er war Mitglied eines Ruderklubs und des akademischen Alpenklubs. Mit einer Gruppe von Schweizerfreunden war er viel zusammen, machte zahlreiche Bergtouren und erwies sich dabei als ein treuer Kamerad.

Seiner Abstammung entsprechend war Noack ein überzeugter Deutscher, der sein Vaterland in seiner Jugend in voller Grösse erlebt hatte, der an dessen Mission glaubte und seine Grösse wünschte. Die Niederlage des ersten Weltkrieges traf ihn schwer. Aber als der Nationalsozialismus kam, ging er nicht mit. Dieses Herdenwesen, dieses Theater und Getue war seiner feinen Art verhasst und doch — als der zweite Weltkrieg ausbrach, stand er so sehr zu seinem Volk und Land, dass es kalt zwischen ihm und seinen Schweizerfreunden wurde. Aber auch von den deutschen Kreisen zog er sich zurück, soweit dies möglich war, denn aller Zwang und alles Unklare waren seiner freien und stolzen Natur zuwider. So wurde er einsam und vergrub sich in seine Arbeit, die ihn bis zur letzten Stunde erfüllte. Er und seine Freunde haben unter der kriegsbedingten Entfremdung gelitten; aber wenn wir das ganze Leben des Verstorbenen überblicken, so müssen wir doch sagen, dass ein lieber, treuer Kamerad von uns gegangen ist. Die Firma Brown Boveri und die technische Welt haben mit ihm einen grossen Ingenieur verloren. P. Faber

† J. A. Freytag, Arch. in Zürich, ist am Weihnachtsmorgen 1945 in Villars-sur-Ollon, wo er, wie seit vielen Jahren, die Feiertage bei seinem Freunde verbringen wollte, infolge einer Herzkrise gestorben. Johann Albert Freytag wurde am 19. Juni 1880 in Zürich geboren. Er begann seine berufliche Laufbahn 15-jährig mit einer Lehre bei den Zürcher Architekten Gebr. Reutlinger, durchging eine Baupraxis bei Locher & Co. und Baur & Co. und besuchte darauf die Baugewerkschule in Stuttgart, die er mit einem Semesterpreis verliess. 1902 bis 1909 arbeitete er als Bureauchef bei den Stuttgarter Architekten Prof. Schmohl & Stählin. Nach einer weiteren Studienzeit an der Kunstgewerbeschule in Berlin (Bruno Paul) und anschliessender praktischer Tätigkeit (u. a. für die Projektierung des Landestheaters in Stuttgart) kehrte er in die Schweiz zurück und wurde Bureauchef bei den Zürcher Architekten Bischof & Weideli. 1913 gründete er mit Arch. Heinrich Müller (Thalwil) das Architektur-Bureau Müller & Freytag, das in der Folgezeit eine aussergewöhnlich erfolgreiche Tätigkeit entfaltete.

An Umbauten und Erneuerungen waren Freytag u. a. das «Muraltengut» anvertraut, für dessen Erhaltung er sich in entscheidender Stunde eingesetzt hatte, ferner der «Beckenhof» mit

späterer Erweiterung, das «Zunftthaus zur Saffran», die Häuser «zur Schanzenhof», «zur Arch» und «Weltkugel» (an der Bären-gasse) in Zürich und das Schloss Laufen. Alle Erneuerungen liessen seine ungemein feine künstlerische Einfühlungsgabe erkennen, wie auch seine vorbildliche Hochachtung vor Bauten der älteren und jüngeren Vergangenheit. An Neubauten seien neben zahlreichen Wohnhäusern das Haus «zum Freudenberg» mit Bibliothekumbau erwähnt, ferner das Schloss «Au» bei Wädenswil, die Baugruppe Kirchgemeinde- und Pfarrhaus Friesenberg, deren Ergänzung mit einer Kirche er wegen des Krieges nicht mehr erleben durfte. In jüngster Zeit beschäftigte ihn die Planung der Friedhofanlage in Höngg. Bemerkenswert an diesem Schaffen ist die künstlerische Treue gegen sich selbst. Von seiner Anlage und Auffassung sicher geleitet, ging er seinen geraden Weg, durch die verschiedenen Einflüsse und Strömungen wohl angeregt, doch nicht beirrt. Eine lebendige Verbundenheit mit den künstlerischen Leistungen der Vergangenheit spricht aus allen seinen Bauten. Auch mit den Schwesterkünsten Malerei, Bildhauerei und Musik war er eng verbunden. Er stellte grosse Ansprüche an den Künstler, kargte aber vor gelungenen Werken nicht mit Aeusserungen seiner Freude und Begeisterung. Besondere Erwähnung verdienen seine eigenen Skizzen von Studienreisen im In- und Ausland; sie liessen eine sichere, feine Hand und künstlerisches Erfassen und Bewerten alles Wesentlichen erkennen.

Mit Hingebung und Verantwortungsbewusstsein widmete sich Freytag der Lösung städtebaulicher und baukultureller Fragen. Als Mitglied der Bebauungs- und Quartierplan-Kommission, der Promenaden-Kommission und des Baukollegiums leistete er seiner Vaterstadt unschätzbare Dienste. Beruf und Leben waren eins in ihm. Das haben ausser seinen Angestellten und Lehrlingen, denen er ein väterlich strenger und gütiger Erzieher und Berater war, seine Kollegen und Freunde erfahren dürfen. Als Mitglied der Sektion Zürich des S. I. A. und der Ortsgruppe Zürich des BSA wirkte er bei vielen beruflichen und kulturellen Fragen initiativ, mutig und überzeugend mit. Auch als Berater von Kollege zu Kollege half er, aus der Fülle seiner Erfahrungen heraus, mit Takt und feinem Sinn für die Realitäten. Im Kreise des BSA, der ihm am Herzen lag, fand er den Boden für seine wohl durchdachten und gut begründeten Anregungen, für seine verantwortungsbewusste und temperamentvolle Mitarbeit.

Der Hinschied unseres Kollegen bringt uns erneut zum Bewusstsein, wie stark die Bande sind, die uns durch unsere gemeinsamen Anstrengungen und Ziele des Hochhaltens des beruflichen und künstlerischen Anstandes und Verantwortungsbewusstseins verbinden. Unser Freund hat mit ganzer Hingabe für seine hohe Berufsauffassung gewirkt und gestritten; wir bleiben ihm in tiefer Dankbarkeit und Treue verbunden. A. Gradmann

† Karl Imfeld, Dipl. Masch.-Ing. von Sarnen, geb. 17. Nov. 1883, Eidg. Polytechnikum 1902 bis 1907, zuletzt Direktor der Lokomotivfabrik Henschel & Sohn, ist am 24. Februar 1946 nach jahrelangem Leiden in Kilchberg (Zürich) gestorben.

† Max Ritter, Dr. Ing., Prof. an der Eidg. Techn. Hochschule, ist am 25. Februar 1946 nach kurzer Krankheit gestorben.

LITERATUR

Internationale Ordnung. Von Wilhelm Röpke. 355 S. Erlenbach-Zürich 1945, Eugen Rentsch Verlag. Preis geb. 12 Fr.

Die «Internationale Ordnung» ist der Abschluss der grossen, dem Gesellschaftsproblem der Gegenwart gewidmeten Trilogie des bekannten Genfer Soziologen. Den Ausgangspunkt markiert der Satz: «Nur Schlimmes kann man prophezeien, wenn die Völker sich um eine internationale Ordnung bemühen, während sie im Innern fortfahren, das Gegenteil davon zu tun, was sie fordert». Dieser Satz sollte als Menetekel jedem Menschen stetig vor Augen schweben und insbesondere den jetzigen Machthabern als Stigma aufgeprägt werden. Vorerst scheint es, das Bemühen des Verfassers, das man als heroischen Pessimismus bezeichnen möchte, sei zur Resignation verurteilt. Umso mehr müsste sein Buch, das immer wieder zu den Ursprüngen der noch schwelen-



J. A. FREYTAG

ARCHITEKT

19. Juni 1880

25. Dez. 1945